

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet samstags den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Postortszrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Insertionsgebühr für eine Garmon-Spaltenzelle oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Insertate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Laibacher Zeitung.

Amtlicher Theil.

Se. i. l. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschließung vom 12. Februar d. J. den Banus von Kroatien und Slavonien, Feldmarschall-Lieutenant Freiherrn v. Sokolović, zum Präsidenten der Finanz-Plandesdirektion in diesen Königreichen allernächst zu ernennen geruht.

Das k. k. Finanzministerium hat den Zahlmeister Nikolaus Dienelt in Oedenburg, zum Kassen-Direktor bei der Landeshauptkasse in Graz ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 25. Februar.

Die syrische Angelegenheit ist bekanntlich so eben Gegenstand der Berathung in einer Konferenz der Großmächte. Die „Ost-D. P.“ nennt es eine politische Episode, und thieilt in einem Pariser Schreiben folgende interessante Details mit:

„Zwischen den Tuilleries und dem englischen Kabinett ist seit fünf Tagen wieder der alte Zwiespalt los. Die syrische Angelegenheit liegt als Krispsel zwischen Frankreich, England und der Pforte, und die Affaire hat ein sehr ernstes Gesicht bekommen. Wie Sie in den Zeitungen gelesen haben, ist die sogenannte syrische Konferenz zusammengetreten, um über den Antrag Frankreichs, die Okkupation auf unbestimmte Zeit zu verlängern, sich auszusprechen. Nach den Einleitungsworten, in welchen Dr. Thouvenel seine bekannte Birkulardepesche rekapitulierte, erhob sich der Gesandte der Pforte und erklärte in entschiedener und, wie man hört, sogar in schroffer Weise, daß die Regierung des Sultans die fortgesetzte Okkupation Syriens durch fremde Truppen als eine Verleugnung ihrer Souveränität betrachte und auf der strikten Ausführung des Vertrags bestehen müsse, welcher die Okkupation auf sechs Monate feststelle.“

„Lord Cowley sprach mit nicht minderer Entschiedenheit die Ansichten Englands aus, daß eine Verlängerung des von dem Vertrage festgestellten sechsmonatlichen Termins nicht gestattet werden könne. Er rekapitulierte die Geschichte der syrischen Expedition und suchte zu beweisen, wie wenig es überhaupt zur Herstellung der Ordnung im Libanon fremder Truppen bedürft hätte, da die Macht, die Muad Pascha aufgeboten, hinreichend war. Nur aus Achtung vor dem Wunsche Frankreichs habe man dieser Macht gestattet, im Interesse der Maroniten ein französisches Korps dem türkischen beizugesellen. Dieses Ausnahmestudien dürfe aber nicht zur Permanenz werden. Nach der Argumentation des französischen Kabinetts würde aber die Okkupation Seitens der Franzosen ad calendas grecas ausgedehnt werden können, da die Behauptung, die Heimkehr der französischen Truppen werde neue Unordnungen und Kriegskriege zur Folge haben, ebenso gut noch in fünf Jahren als heute aufzustellen wäre.“

„Graf Kisseloff anerkannte die Gründe der französischen Regierung als sehr trügerisch; es sei Pflicht der christlichen Mächte, und das russische Kabinett nehme das Anerbieten Frankreichs, seine Truppen noch bis auf Weiteres in Syrien zu belassen, mit Anerkenntung auf. Der Repräsentant Preußens sprach sich in dem Sinne aus, daß seine Regierung der Ansicht Frankreichs Rechnung trage und gegen eine Verlängerung des Termins keine Einsprache erhebe. Fürst Metternich erklärte im Namen seiner Regierung, daß Österreich in allen Fragen, in welchen das Souveränitäts-Recht des Sultans im Spiele sei, das Prinzip befolge, das Selbstbestimmungsrecht der hohen Pforte zu respektiren.“

„Das Resultat der Konferenz war also ein ganz negatives; nicht bloß daß die Stimmen vollständig getheilt waren, sondern der Vertreter Englands wies auch darauf hin, daß dies eine neuere vitalen Fragen sei, bei welchen nicht nach Majoritäten abgestimmt werden kann und wo vielmehr jeder Staat für sich selber einzustehen hat. England anerkenne vollkommen die Forderungen der Pforte. Die Konferenz wurde nach dieser Auseinandersetzung aufgehoben und vorläufig auf acht Tage verlängert. Aber fünf derselben sind bereits verflossen, und die Sachen stehen, wo sie standen. England verweigert jede Konzession, die auf ein Verbleiben gerichtet ist. Der Kaiser ist ungemein ausgebracht! Das Aussehen, welches es machen würde, wenn Frankreich dem Willen der Pforte und Englands nachgehen müste, wird in diesem Augenblick doppelt herb gefühlt, indem die Aufmerksamkeit der großen Staatskörper gerade jetzt auf die äußere Politik gerichtet ist.“

„Napoleon ist noch zu keinem Entschluß gekommen. G. Stern Margens hat er erklärt: er werde, wenn die Pforte daran besteht, am bestimmten Tage Syrien räumen; aber er mache die Pforte für alle Folgen verantwortlich, die durch die Abreise der französischen Truppen für die Christen im Libanon sich ergeben können. Dieß ist offenbar eine Drohung, die schwer ins Gewicht fällt und über welche die Diplomatie nichts weniger als beruhigt ist. Lord Cowley hat über diese Auseinandersetzung des Kaisers nähere Auskünfte verlangt. Die Sache ist sehr ernsthaft, wie ich Sie versichern kann. Die Sprache des englischen Gesandten ist ganz offen: Wir sind Euch gern zu Willen, wo wir können; aber der Orient ist stets eine Kriegsfrage, darum ruht nicht davon. Andererseits ist Napoleon auf die syrische Okkupation, mit der er weit ausgehende Pläne verbunden hat, so versessen, daß er nicht abgeneigt wäre, Folgen daran zu knüpfen, die den europäischen Frieden gefährden.“

„Eine Thatsache, die ich Ihnen verbürgen kann, ist die, daß der Kaiser bereits vor einiger Zeit die Illustrationen der französischen Marine über die Eventualitäten eines Krieges mit England berathen hat. Ich muß aber auch hinzufügen, daß das Resultat den Wünschen des Kaisers nicht entsprach, indem fast alle abrichten, das Schicksal der französischen Marine gegenüber den Kräften, über welche die englische in diesem Momente disponirt, auf das Spiel zu setzen.“

Die „Presse“ unterzieht den Fall Mirès der Betrachtung und sagt: Die Verhaftung des bonapartistischen Börsenmakelors Mirès und seine Abschaffung nach dem Zellengefängnis von Mazas stellt mehr als einen interessanten Strafprozeß in Aussicht; sie ist der Anfang des Gerichts für ein System der Agiotage, des Schwundels, der Ausbeutung des öffentlichen Vertrauens, der Sittenlosigkeit und allgemeinen Korruption, wie sie Frankreich seit den Tagen Law's nicht mehr erlebt hatte. — In Frankreich beginnt jetzt die Zeit der „entblößten Skandale“ und des moralischen Standebis. Mit Mirès hat der Prozeß angefangen, wer weiß, bei wem er enden wird. Europa kann sich zu diesem Reinigungsakte, den Frankreich an sich selbst zu vollziehen im Begriffe sieht, nur Glück wünschen, denn nicht, wie Napoleon III. sagt, „wenn Frankreich befriedigt ist“, sondern, wenn es mit sich unzufrieden ist, wenn es sich schämt — kann die Welt sich der Ruhe erfreuen.“

Die Ungarn beschäftigt jetzt die Frage, ob das k. k. Einberufungsschreiben zum Landtage sich auch auf die parles adnexae beziehe. Es heißt nämlich in dem Texte statt des bisher üblichen „verbündeten Theile“ (kapsolt részük) vereinigte Theile (esatolt részük) und man knüpft vielfach daran die Folgerung, daß mithin nicht die sämtlichen parles adnexae, sondern nur die wiederangeschlossenen drei siebenbü-

rischen Komitate als einberufen zu betrachten seien. Hoffentlich wird in den nächsten Tagen durch den offiziösen „Sürgöny“ eine authentische Interpretation erfolgen.

Korrespondenz.

Klagenfurt, 21. Februar.

■ Vorgestern Nachmittag hat im Schoße des zu diesem feierlichen Akte vollzählig versammelten Gemeinderathes und im Beisein vieler Gemeindeglieder (da die Öffentlichkeit der Verhandlungen im Grunde bereits von der neuen Kommunal-Repräsentanz ausgesprochen ist) die Wahl des neuen Bürgermeisters und seines Stellvertreters stattgefunden. Das mit Stimmen einheitlichkeit erzielte Ergebnis dieser Wahl hat allgemein befriedigt. Zum Bürgermeister wurde nämlich mit 19 Stimmen (von 21) gegen 2 der Handelsmann, Haus- und Gutsbesitzer Herr Gabriel Jessernigg, und zu dessen Stellvertreter der bisherige Vize-Bürgermeister Herr Simon Gayer mit allen Stimmen gegen seine eigene gewählt. Es scheint diese erfreuliche Einverständlichkeit durch einen Kompromiß zweier Fraktionen unter den Wählern erzielt worden zu sein, von denen die eine Jessernigg und die andere Gayer zum Bürgermeister verlangte, und welche sich schließlich mit den Nebrigen in dem vorliegenden Modus einigten. Der neu erwählte Bürgermeister (welcher sich, sowie sein Stellvertreter, zur Annahme des ihm übertragenen Postens bereit erklärt) ist sowohl durch seine unabdingbare Lebensstellung als durch seinen bekannten Gemeinstimm umso mehr zu den wichtigen Funktionen des Oberhauptes der Gemeinde in dem neuen Verfassungsleben geeignet, als er auch die juridische Carrierie gemacht hat und mit den Vorzügen seines Charakters eine tem Fortschritte huldigende Gestaltungswise verbindet. Der wiedererwählte Bürgermeister-Stellvertreter hat sich in dieser Eigenschaft während einer Reihe von Jahren so wesentliche Verdienste um unser Armenwesen und um das Octonat erworben, daß der neue Gemeinderath mit einem Akte der Erkenntlichkeit zugleich eine Pflicht gegen die Kommune erfüllte, indem er den würdigen Mann zu dem mit so viel Umsicht, Hingabe und Uneigennützigkeit vermittelten Posten wiedererwählte. Diese Momente fanden in einem Dankes-Votum, in welchem sich die Mitglieder des Gemeinderathes gegen Herrn Simon Gayer einigten, und in einer herzlichen Ansprache des Gemeinderathes Haderer Ausdruck, die dieser im Namen der Kommune hielt. Wir geben somit nicht ohne berechtigte Hoffnung auf eine fruchtbare Entwicklung unseres Gemeindelebens und auf Abhilfe mancher sehr palpablen Unbillstände (wie z. B. der sehr im Argen liegenden Straßenpolizei) entgegen.

— Auch die Slovenen unseres Kronlandes bringen die Wünsche ihrer historisch-politischen Individualität zur Kenntnis der Öffentlichkeit. Einer der wärmsten Vertreter ihrer Interessen, der Redakteur der hier erscheinenden, vorzugsweise geistlichen Angelegenheiten gewidmeten Monatsschrift „Slovenski Prijatelj“, Katechet Andreas Gispel, plaidirt in einem „Kärntens Selbstständigkeit“ überzeichneten Artikel seines Blattes, welcher in einer deutschen Übersetzung vertheilt wurde, dafür: „daß Kärnten als deutsch-slovenisches Kronland anerkannt und behandelt werde.“ Von dem Rundschreiben des Herrn Staatsministers an die Statthalter ausgehend, welches die Sicherung und Förderung jeder Nationalität verbürgt, behauptet der Verfasser zunächst, daß Kärnten als deutsch-slovenisches Kronland anerkannt werde, da nach seinen, dem Gurker Diözesan-Schmatismus entnommenen Daten, die slovenische Bevölkerung Kärntens viel über ein Drittel der Gesamtbevölkerung von 336.726 Seelen beträgt, während die amtlichen Angaben dieselben nur mit 332.400 Seelen, und darunter ein Viertel der slovenischen Zunge,

beziffern. Bei der Behandlung Käntens als deutsch-slovenisches Krouland verlangt der Herr Bevasser, daß die Slovenen in der Schule, in der Gemeinde, bei Verlautbarung der Gesetze und Verordnungen, bei Besetzung der kaiserlichen Aemter und bei den Wahlen für den Landtag eine besondere Berücksichtigung finden mögen. Die gegenwärtig in Käntien bestehenden 15 slovenischen Schulen sind ihm nicht genug, er verlangt deren so viele, als es slovenische Seelsorge-Stationen gibt (also verläufig 124), während die tägliche Erfahrung lehrt, daß die slovenischen Landbewohner ihre Kinder weit lieber in eine deutsche als eine slovenische Schule schicken, weil diese ihre Muttersprache zu Hause und in der Familie, die deutsche aber in der Schule lernen und sich somit für den Lebensverkehr beide Idiome leicht aneignen. Die Forderung der Verlautbarung der Gesetze und Verordnungen in der slovenischen Sprache fällt von selbst, da das Reichs-Gesetz-Blatt ohnehin in allen Sprachen der Monarchie erscheint; und ebenso geachtigt ist das ohnehin von der Regierung berücksichtigte Verlangen der slovenischen Bezirke, daß bei der Besetzung der kaiserl. Aemter ihres Bezirkes auf Linguisten oder wenigstens auf solche Rücksicht genommen werde, welche sich die Ausbildung der ihnen mangelnden Sprachkenntnisse eifrig angelegen seien lassen; ebensowenig ist dagegen etwas einzuwenden, daß den slovenischen Gemeinden gestattet werde, ihre Bücher und Protokolle (aber schwerlich ihre Heimatscheine, Berichte, Lizzenzen und Zeugnisse) in ihrer Muttersprache auszufertigen. Was die Abordnung für den Landtag betrifft, so findet es der Vertreter des Slovenismus nur gerecht und billig, daß seine Nationalität bei der Abgrenzung der Wahlbezirke möglichst berücksichtigt und die slovenische Sprache nicht grundsätzlich von dem Landtag ausgeschlossen werde.

Oesterreich.

Ljubljana, 26. Februar. Das Resultat der gestern stattgehabten Wahl des zweiten Wahlkörpers waren vier Majoritäts- und sechs Minoritätswahlen. Absolute Stimmenmehrheit erhielten die Herren: **Brovlich**, **Poklukar**, **Dr. Mack** und **Dr. Zhuber**.

Wien, 23. Februar. Die „D.-Bzg.“ schreibt: Schon seit mehreren Jahren war eine Verhandlung in Betreff der definitiven Koordinierung der evangelisch-sächsischen Kirche in Siebenbürgen im Zuge. Da sowohl seitens der dortigen Konfessionellen als der Regierung bei dieser Arbeit vertrauensvolles Entgegenkommen stattfand, so nahm sie günstigen Fortgang. Gleichwohl ergab sich die Nothwendigkeit, mehrheitlich gewachsenen und hervorgetretenen Bedürfnissen zu genügen, und es mußte auf eine Erhöhung der materiellen Mittel, worüber die Kirche zu verfügen in der Lage ist, Bedacht genommen werden. Wie wir nun vernunfthen, hat Se. k. k. apostol. Majestät geruht, derselben eine Dotierung im Betrage von 16.000 fl. zu bewilligen.

Bringen wir mit dieser Thatsache in Verbindung, daß, wie wir hören, ein Protestantengesetz für die deutsch-slavischen Erbländer demnächst erscheinen wird, und daß es durchweg nach Analogie des für Ungarn erlassenen und nur aus Rücksicht auf die Synodalbefugnisse der ungarischen Protestanten sistirt, somit

im Geiste der vollkommenen Entwicklung und Gestaltungsfreiheit abgefaßt sein soll, so dürfte kein Zweifel darüber walten, daß die Regierung den in dem staatsministeriellen Rundschreiben bezüglich der Regelung der konfessionellen Verhältnisse enthaltenen Zusagen umfassend gerecht werden will. Zu einem nicht bloß polyglotten, sondern auch in religiöser Hinsicht mehrfach getheilten Staate, wie Österreich, ist nach unserm unbesangenen Dafürhalten die thunlichste Gleichstellung und liebreiche Behandlung der vorhandenen Konfessionen nebst dem, daß sie eine pflichtgebogene Rücksicht in sich faßt, auch ein Alt politischer Klugheit.

Wien. Die ewigen Klagen gegen die k. k. Justiz und Administration in Ungarn werden jetzt plötzlich durch ihr Gegentück in ein ganz anderes Licht als bisher gestellt. Die neue Verwaltung more patrio zeigt, daß gewisse Herren, welche immer die Freiheit im Unus führten, nur den Moment nicht erwarten konnten, kleine Tyrannen zu sein. Kein Tag vergeht, an dem nicht mittelalterliche Beispiele von Grausamkeiten in juristischer Form verübt werden. Namentlich scheinen die Juden ein Lieblingsobjekt dieser Folterfreunde zu sein.

Agram, 21. Februar. Die vorgestrige Sitzung der Generalkongregation war von besonderem Interesse. Den Hauptgegenstand bildete die Zukunft des Biharer Komitats, worin dieses die Agramer Geissenschaft zur Unterstützung seines Beschlusses auffordert, daß nämlich der ungarische Landtag in Pest abgehalten, daß er auf Grundlage der Art. 4 und 5 vom Jahre 1848 einberufen und daß zu demselben Kroaten, das Birovitic, Szinier und Pozegauer Komitat, ferner Jumia mit seinem Distrikte, die kroatische, syrische und Banater Militärgrenze; der Galizien-Distrikt und Siebenbürgen eingeladen werden. Diese Bischöflichkeit ereigte große Sensation und rief heftige Debatten hervor. Der Kern derselben war: auf dieses Rundschreiben durch ein genau formuliertes Programm über das Verhältniß Kroatiens zu Ungarn zu antworten. Die zahlreichen Redner, welche diesen Gegenstand behandelten, einigten sich, daß die pragmatische Sanktion vom Jahre 1712 und die unter dem Könige Koluman bestandenen Verhältnisse die Grundlage zu der zu erneuernden Vereinigung Kroatiens mit Ungarn bilden sollen. Es wurde beschlossen

das Antwortschreiben in diesem Sinne abzufassen und selbes sämtlichen kroatischen und ungarischen Prinzipien mitzuteilen. Hierfür sprachen mehrere Redner; der Vizegespan Herr Deic beleuchtete die ungarischen Gesetze vom Jahre 1848, indem er nachwies, wie aus Anlaß derselben die unter der Krone Ungarns vereinten Völker für ihre nationale Unabhängigkeit Ströme von Blut vergossen. Zu glauben, daß diese Nationen nur als blindes Werkzeug für fremde Interessen gekämpft, wäre müßiges Hirngespinst. Ein halbwegs aufmerksamer Durchblick der ungarischen Gesetze vom Jahre 1848 belehre, wo hinaus sie wollen: daß nämlich ihr Endziel auf die Gründung eines großen Ungarreiches, als sechste europäische Großmacht, hinauslaufe, natürlich nach erfolgter Unterdrückung und Vernichtung aller unter der ungarischen Krone lebenden nichtmagyarischen Nationen. Herr St. Kos wünschte lebhafte Unterstützung des Biharer Komitat-Beschlusses bezüglich der Abhaltung des Landtages in Pest und vertheidigte die allein obligatorische pragmatische Sanktion vom Jahre 1723,

auf deren Grundlage sich der nächste kroatische Landtag unter der Bedingung völliger nationaler Gleichberechtigung und gesetzlicher Verfassungsmäßigkeit für die Vereinigung mit Ungarn aussprechen hätte. Der Redner äußerte auch seine Besorgniß, daß der Herr Kardinal und das Agramer Domkapitel leicht möglich ihrer in Ungarn gelegenen bedeutenden Besitzungen verlustig werden könnten, falls sich der Landtag nicht für die Vereinigung mit Ungarn aussprechen würde; zum Schlusse stellte er den Antrag, man möge dem Biharer Komitat erwiedern, daß, sobald sich der Landtag für die Vereinigung ausgesprochen haben wird, sowohl Kroatien als auch Slavonien seine Abgeordneten zum ungarischen Landtag absenden werde, welche Anträge jedoch von allen übrigen Rednern lebhaft bekämpft wurden. Der Domherr Pavlešic gab im Namen des Agramer Domkapitels die patriotische Erklärung ab, daß der Verlust der im Banat liegenden Güter für dasselbe zwar sehr empfindlich wäre, daß aber das Domkapitel dennoch lieber diese Besitzungen verlieren, als einer schämlichen Vereinigung Kroatiens mit Ungarn bestimmen wolle. Die Bischöflichkeit und das Rundschreiben des Kreuzer Komitats, womit dessen Beschlüsse und politisches Glaubensbekenntnis der künftigen Beziehungen zu Ungarn mitgetheilt werden sind, wurden vorgelesen, zur Wissenschaft genommen und einfach — ad acta gelegt.

Szegedin, 21. Februar. Die unmenschlichen Prügelstrafen im Saroser-, Gömörer- und Eisenburger Komitat finden allenthalben ihre Nachahmung. So vernehmen wir, daß im Csádner Komitat die kleinsten Vergehen mit solchem Kleingeld bezahlt und die Verbrechenden mit der Macht des Haselstocks bekannt gemacht werden. Selbst in unserer nächsten Nähe, so zu sagen in einer unserer Vorstädte, in Uj-Szeged, welches früher zu Szegedin gehörte, jetzt aber mit dem Tokontaler Komitat in Bezug auf die Gerichtsbarkeit verbunden wurde, hat der Richter Göncz dieser Tage einen israelitischen Jüngling aus Szegedin, welcher sich der Ansicht dieses Großmoguls nicht entsprechend anzuschließen gewußt, prügeln lassen. Wie behauptet wird, hat er ihn auf den Boden niederziehen, die Hände ausstrecken lassen, auf welche sich der Richter mit seinen Füßen stellte, ferner wurden auch die Füße des jungen Menschen an den Boden gedrückt und ihm dann 30 Streiche appliziert. Wie der „Szegedi Hirado“ vermutet, wurde von dem Kanischaer Stuhlräther bereits eine Untersuchung dieses Vorganges vorgenommen.

Udine, 17. Februar. Gestern durchzog ein wilder Pöbelhaufen lärmend die Straßen und Gassen unserer Stadt und drohte alle Thüren, Fenster und Schilder der offen vorgefundenen Läden und Gewölbe zu zertrümmern, aus welchem Grunde sich die Handelsleute beeilten, solche zu sperren. Nachdem die konsignirt gewesene Garnison den Haufen nach allen Seiten verscheucht hatte, fand man in den Gassen drei italienische Tricolortfahnen, welche von den Flüchtigen im Stiche gelassen worden sind. Die eigentliche Ursache dieser Demonstration ist nicht bekannt.

Italienische Staaten.

Nom, 12. Februar. Der Tod schwingt rüstig seine Sense gegen neapolitanische Generale. In Gaeta allein hat er seit kaum Monatsfrist vier Generallieutenanten hingerichtet: Caracciolo di San Vito, Ferrari,

Feuilleton.

Russische Geheimpolizei.

Der „Kolokol“ des Herrn v. Herzogen in London ist bekanntlich eine Art von Gerichtsglocke für die russischen Zustände. Wenn irgend in Russland etwas passiert, das sich zu einer scharfen Kritik eignet, so kann man sicher sein, es in einigen Wochen in seiner allwöchentlich ein Mal in russischer Sprache in London erscheinenden Zeitschrift mit der nötigen Dosis von beispielnden Ratschöpfen vorzufinden. Die Schrift ist zwar in Russland verboten, aber, weiß der liebe Himmel, die Redaktion des Journals weiß Mittel und Wege genug zu finden, um sich dennoch im Lande Eingang zu verschaffen. Kaiser Alexander hält, wie man versichert, das Blatt selbst. Er erfährt durch dasselbe tausendelei Dinge, die ihm sonst wahrscheinlich nie zu Ohren kommen würden. Selbstverständlich ist eben dieser Umstand der Grund, daß jenes Journal auch an anderweitigen Lesern keinen Mangel hat. Jeder Mann von Distinktion, der russisch versteht, sucht sich ein Exemplar auf eine oder die andere Weise zu verschaffen, obgleich er keine Nummer ohne Zitern in die Hand nimmt, weil er ja im Falle eines nicht ganz reinen Gewissens fürchten muß, darin sein eigenes Gericht zu finden.

Man hat sich nun schon lange den Kopf zerbrochen, auf welche Art Herr von Herzogen so genau

über alle Vorfälle von Petersburg aus unterrichtet werden könne, ungeachtet doch die gesammelte Briefkorrespondenz bei uns einer so strengen Kontrolle unterworfen ist. Da man indessen der Sache allen Aufstrengungen zu Troz bisher nicht auf die Spur kommen konnte, so fügte man sich, so gut es ging, und ließ der Sache ihren Lauf. Vor mehreren Wochen aber ereignete sich ein Fall, der denn doch zu eklatant war, um nicht zu außerordentlichen Schritten Veranlassung zu bieten. In einer Nummer des „Kolokol“ sollen nämlich, so heißt es, die Namen sämtlicher Polizei-Agenten der russischen Regierung veröffentlicht worden sein, nicht nur derjenigen, die das Geschäft im Kleinen als einfache Polizei-Demunzianten treiben, sondern der politischen Spione höherer Classe in des Wortes edelster Bedeutung. Über die Persönlichkeit der Letzteren schwiebt aber bisher das undurchdringlichste Geheimnis. Während die unbedeutendere Race dieser Herren zum Theil so bekannt ist, daß man mit Fingern auf sie zeigt, existiren über jene bevorzugten nur zwei Listen, von denen sich die eine in den Händen des Kaisers, die andere in denen des Fürsten Dolgorukow, des Chefs der ominösen dritten Abtheilung der geheimen Kanzlei des Kaisers, befinden soll.

Als nun Ersterer zu seinem nicht geringen Erstaunen besagtes Verzeichniß im „Kolokol“ gedruckt findet, fühlt er sich denn doch verantwortet, Dolgorukow darüber zu fragen, wie dies in die Hände Herzogen gekommen sein könnte. Des Fürsten Bestürzung war aber nicht geringer, als die Überraschung des Kaisers. Er verschrie natürliche, daß er darüber keinen

Ausschluß geben könne und es ist durchaus kein Grund vorhanden, diese Behauptung als unrichtig anzunehmen; denn daß er selbst der Uebersender sein sollte, läßt sich füglich wohl nicht denken. Somit ward denn nun der Beschluß gefaßt, einen für hinzüglich befähigt erachteten Herrn, mit gehörigen Mitteln ausgestattet, nach London zu senden, mit dem Auftrage, dort bon gré mal gré, auf welche Art es immer sein könnte, von Herzogen selbst in Erfahrung zu bringen, auf welchem Wege er jene Mittheilung wohl erhalten. Die Mission war Herrn v. Herzogen gegenüber etwas delikat — das wird jeder einräumen. Auf alle Fälle beschloß man deshalb auch später, dem ersten Envoyé einen zweiten nachzusenden, der jenen überwachen sollte.

Nach Verlauf einer entsprechenden Zeit des Aufenthaltes in London war es nun dem Ersteren gelungen, Herzogen's Vertrauen so weit zu erringen, daß er diesem gelegentlich das Geheimniß zu entlocken hoffen durfte, und er entschließt sich, den Hauptcom auszuführen. Eines Abends im vertraulichen Gespräch rückt er endlich heraus: „Sie sind doch wirklich ein ganz famoser Mensch“, mag er wohl zu Herzogen gesagt haben, „daß Sie so Alles zu erfahren wissen. Bei Ihren Verbindungen läßt sich Manches erklären, aber wie Sie zu der Liste gekommen sind, das kann ich wirklich nicht begreifen.“ „Sie werden noch vieles Andere nicht begreifen“, erwiderte lächelnd Herr v. Herzogen. „Ich weiß noch viel mehr. Schen Sie, da habe ich z. B. einen Brief mit zwei Porträts — kennen Sie die? führ er ruhig fort. „Das eine ist, wie Sie sehen, das Ihrige in Begleitung Ihres Altersates und das andere ist das Bild dessenigen, den man

Sangro und nunmehr auch Traversi. Letzterer war Chef des Geniewesens, und hat seinen Tod mit noch zwei anderen Offizieren und etwa fünfzig Soldaten bei der Explosion eines Pulverdepots gefunden. Zwei Offiziere und nahezu vierzig Soldaten sind mehr oder minder dabei verstummt oder verwundet worden. Man war im Augenblick der Explosion beim Aufwerfen einer neuen Batterie, dort, wo das Meer die künstlichen Festungswerke begrenzt, beschäftigt. Aber auch die Piemontesen durften am nämlichen Tage beträchtliche Verluste erlitten haben. Thatsache mindestens ist es, daß am 8. d. M. fünfzehn ihrer gefallenen Offiziere in der Pfarrkirche von Sperlonga beerdigt wurden. Ihre Siegesbulletins werden diese freilich verschweigen. Überhaupt haben die Belagerer seit Anfang der Belagerung bis vor drei Tagen vor Gaeta nahezu 5000 Leichen der Erde übergeben; die an Krankheiten, namentlich am Typhus, Verstorbenen natürlich mit eingerechnet. Noch andere Lücken, wenn auch nicht so große, haben Desertionen verursacht. Einzelne Banden piemontesischer Ausreißer haben angefangen, das Wegelagern dem Belagern vorzuziehen. Sie haben dabei nur die Konkurrenz ehemaliger neapolitanischer Soldaten zu befürchten, die, um nicht Hungers zu sterben, sich ebenfalls auf's Beutemachen verlegt haben. Arme Bewohner des weiland Königreichs Neapel, dem nunmehr die Ehre zu Theil geworden ist, eine piemontesische Provinz auszumachen!

Frankreich.

Paris, 19. Februar. Man spricht heute von nichts, als von der Affaire Mirès, und es hat den Anschein, als wollte dieselbe zu einem großen Skandal veranlassen. Herr Mirès wurde schon seit acht Tagen polizeilich überwacht. Es werden bereits verschiedene Personen namhaft gemacht, die man, mit mehr oder weniger Grund, als schwer in dieser Sache kompromittiert bezeichnet. Die Ernennung des Bank-Gouverneurs Grafen Germinal zum provisorischen Administrator der Caisse des chemins de fer mit unumschränkter Vollmacht hat vortheilhaft gewirkt. Man will darin gleichzeitig die ernste Absicht der Regierung erkennen, unbehindert von aller Rück- und Nachsicht, gegen einzelne Persönlichkeiten, die Interessen der Aktionäre dieser Gesellschaft möglichst zu wahren. Der Chef der Abteilung des Contentieux im Hause Mirès, Herr R., soll verschwunden sein. Die Untersuchung scheint sich zunächst auf den Senator Grafen Simeon, Präsidenten des Verwaltungsrates der Eisenbahngesellschaft, auszudehnen zu wollen. Herr Solar, früherer Associé des Herrn Mirès, war heute vor die Untersuchungsbehörde geladen, aber bis jetzt, wie es hieß, nicht verhaftet worden. (Die „Gazette des Tribunaux“ bestätigt die Nachricht von der Verhaftung des Hrn. Mirès. In dem Verhaftsbefehl wird als Motiv Missbrauch des Vertrauens angegeben.)

— Zu-Duc, der Kaiser von Annam, hat ein neues Edikt gegen die Katholiken erlassen. Dieselben werden in Tonking und Cochinchina mit erneuter Wuth verfolgt. Das Resultat des Krieges in China ist ohne Einfluß auf diese Gegend geblieben.

— Aus Paris wird der „Presse“ geschrieben: „Mirès‘ Verhaftung, die Evidenzierung seiner Geschäfte, die beginnende Untersuchung und der bevorstehende Prozeß verdrängen alles Andere. Es handelt sich da nicht um einen gewöhnlichen Fall. Der gegen Mirès eingeleitete Prozeß ist ein politisches Ereignis und eine Finanz-Katastrophe zugleich. Von allen Industriellen und Spekulanten, die seit dem Staatsstreich Geschäfte machten, vor Mirès der fruchtbarste, kostbare und unermüdlichste. Er führt sich auch mehr als

Ihnen nachgesondert hat, um Sie in Ihrem Amt zu überwachen.“ Natürlich bekam unser Landsmann keinen geringen Schrecken.

Der Schlüß ist indessen, wie in allen guten Possen das Beste. Der Bericht, welchen der getäuschte Envoye in Folge dessen nach Petersburg gesandt, veranlaßte nun, daß Herr v. Tymashev, Mitglied des Ober-Zensur-Commités und einer der thätigsten Beamten jener dritten Abteilung, nach London beordert wurde, theils um, wie man vermutet, jene beiden Envoyes aus ihrer kompromittirten Lage zu ziehen, theils wohl auch, um die passendsten Schritte zu thun, damit ähnlichen Korrespondenzen vorgebeugt oder Herzien auf eine oder die andere Weise gewonnen würde. Der gute Generaladjutant ist kaum in London eingetroffen, und hat sich von den Straßlagen seiner Reise ausgeruht, als ihm die neueste Nummer der „Daily News“ in die Hände fällt, in welcher er eine vom Hrn. v. Herzen öffentlich an sich gerichtete Aufforderung findet, die Papiere und Instrumente, welche er für ihn (Herzen) aus Petersburg mitgebracht, da und da zu deponiren, indem man doch nicht von ihm verlangen könne, daß er mit dem Generaladjutanten des Kaisers persönlich unterhandle. Das ist denn der russischen Regierung doch über allen Spaß gegangen!

jeder andere auf die Mitwirkung und den Einfluß der Politik. Als Eigentümer des „Constitutionnel“ und „Pays“, als öffentlicher Associé von Senatoren und Deputirten, die ihm ihren Namen und ihren Kredit geliehen halten, die seine Verwaltungsräthe und Mit-Interessenten waren, war Mirès der vollendetste Repräsentant des imperialistischen Banquierwesens. Die Geschäfte seines Hauses waren sehr großartig. Er war Chef der mit 50 Millionen Kapital gegründeten Eisenbahngesellschaft, Eigentümer der Eisenbahnzeitung, d. i. Banquier der kleinen Rentenbesitzer, Eigentümer des „Constitutionnel“ und „Pays“. Es besaß Kohlengruben in Portes und Seuechas, Hochöfen und Gießereien in der Nähe von Marseille; ihm gehörte die Gasanstalt der Stadt Marseille, wo er auch mehrere Häfen baute. Mirès war Konzessionär der römischen Eisenbahnen, der Eisenbahn von Pamplona nach Saragossa; er hatte die spanische Anleihe im Betrage von 800 Millionen Realen und zuletzt noch die berüchtigte türkische Anleihe übernommen. Das Kapital, welches in diesen verschiedenen Unternehmungen steckt, wird auf 700 Millionen Francs veranschlagt.

Bis vor kurzem dachte kein Mensch daran, daß Mirès fallen könnte. Vor zwei Monaten ereignete sich Folgendes: Marquis de Pontalba, der Administrator der römischen Eisenbahnen, geriet mit Mirès wegen einer Rechnung im Betrage von 1½ Millionen Francs in Streit. Pontalba leitete eine Klage ein und ließ ein Memoire erscheinen, in welchem gegen Mirès die fürchterlichsten Beschuldigungen erhoben wurden. Die Sache war so ernst, daß der Kaiser sie im Ministercalle zur Sprache brachte. Schon damals verlangte Perigny, dieser Toosfeind alles Vorsenschwindels, daß diesen Finanz-Skandalen ein Ende gemacht werde. Der Justizminister Delangle und der Minister der Finanzen, Foreau la Roquette, teilten diese Ansicht.

Aber Mirès fand in Moruy einen eifigen Anwalt, und Mirès kam diesmal noch durch. Pontalba erhielt die verlangte Summe und zog seine Klage zurück. Es war aber nur ein Vorspiel. Es folgten Schlag auf Schlag neue Klagen und Denunziationen. Der Staatsanwalt ging die Fähre nach und begann eine Untersuchung der von Aktionären täglich über Mirès erhobenen Beschwerden. Das Gewitter zog sich immer schwächer über Mirès zusammen. Vor einigen Tagen äußerte sich der Deputirte Jules Favre in sehr kräftigen Ausdrücken über Finanz-Skandale, von denen die Justiz Kenntnis und Beweise in Händen habe, und gegen welche einzuschreiten sie durch „hohe Einflüsse“ verhindert werde. Inzwischen setzte die Staatsanwaltschaft ihre Untersuchungen fort. Mirès, der davon unterrichtet wurde, richtete ein Schreiben an den Grafen Walewski, in welchem er seine Lage, seine Anstrengungen, sich über Wasser zu halten, auseinandersetzte und mitteilte, daß er im Laufe der letzten zwei Monate bei offener Rose mehr als 50 Millionen Francs auszuzahlen gezwungen war. Dieses Schreiben wurde am 16. d. M. im Ministercalle vorgetragen. Perigny bestand darauf, daß die Gerechtigkeit ihnen Lauf nehme. Sonntag (17) ließ Mirès dem Kaiser einen Brief überreichen, welcher noch dringender als das im Ministercalle Tags zuvor vorgelesene Schreiben an Walewski lautete. Mirès mußte die Hoffnung gehabt haben, daß dieser Brief ihn retten werde, denn um 5 Uhr Abends sagte er noch zu einem seiner Freunde: „Die Sache steht gut, meine Angelegenheiten sind beinahe geordnet.“

Abends um halb 9 Uhr befand sich Mirès in seinem Salon (Place St. Georges) in Gesellschaft seiner Frau, seiner Tochter, seines Eidsams, des Fürsten Polignac, und des Administrators der Eisenbahngesellschaft, Herrn v. Richemont, der sich drei Tage nach Mirès' Verhaftung erschob, — als ihm der Besuch des Friedens-Offiziers Herrn Demarquet, gemeldet wurde. Mirès begab sich in sein Kabinett, wohin ihm seine Frau, seine Tochter und Fürst Polignac folgten. Demarquet wies Mirès den Verhaftbefehl vor, welcher bei diesem Wort halb bewußtlos in einen Lehnsstuhl sank. Fürst Polignac ersuchte den Friedens-Offizier, mit der Verhaftung so lange zu zögern, bis er beim Justizminister gewesen; aber dieses Ausuchen wurde nicht gewährt. Mirès stieg in seinen Wagen, neben ihm nahm der Beamte Platz, die Herren v. Polignac

und Richemont fuhren mit, und trennten sich von Mirès erst am Eingange von Mazas. Seitdem ist Mirès bereits wiederholte vernommen worden. Er wird im strengsten Gewahrsam gehalten, und bis jetzt hat noch kein Glied seiner Familie die Erlaubniß erhalten, ihn zu besuchen. Die Verhaftung Mirès' wird nicht die einzige bleiben; man spricht von sieben Verhaftsbefehlen, welche auf in der Finanzwelt sehr bekannte Personen lauten.“

— In Folge der Affaire Mirès wurden aus Marseille, Manchester und Liverpool zahlreiche Holländer nicht unbedeutender griechischer Häuser gemeldet.

Vermischte Nachrichten.

Die österreichische Handelsmarine zählte am Schluß des Jahres 1860: 9802 Schiffe im Gefolge von 342.145 Tonnen mit 34.717 Mann und 11.570 Br. Pferdekraft der Dampfer. Gegen 1859 hat sich die Marine um 99 Segel mit 53 Mann vermehrt, dagegen um 7017 Tonnen vermindert. Die Handelsmarine zählte am Ende 1860: 571 Kaufahrer, 59 Dampfer, 352 große und 2343 kleine Küstenschiffer, 2600 Fischerbarken und 3877 Barken und Lachterschiffe. Die Schiffe langer Fahrt zeigten gegen Ende 1860 eine Veränderung von 35 mit 10.048 Tonnen, dagegen hat die Zahl der Küstenschiffe um 64, jene der Fischerbarken um 90 und der Barken um 18 zugenommen.

— Bei der Aufführung des „Orpheus“ im Kaisertheater den 21. d. M. gab Nestroy folgendes Extempore zu Besten: In der Eisensuchtszene, die Juno dem Jupiter macht, sagt er: „I werd' mir einen Lagueroniere anschaffen, der eine Broschür über mein' Unschuld schreibt.“

Todesfall.

Der bekannte Schriftsteller Theodor Müggel ist in Berlin nach nur städtigem, aber schmerzenreichem Krankenlager einer akuten Krankheit (Kopfsrose) in der Blüthe der Mannesjahre erlegen.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Wien, 25. Februar. (Teigr. der Sf.) Die Landtage sind für den 2. April, der Reichstag ist für den 20. April einberufen. — Fürst Goritschakoff erklärte dem russischen Gesandten in Paris, Russland sei damit einverstanden, daß die französische Okkupation in Syrien verlängert.

Verona, 23. Februar. Das „Giornale di Verona“ erhielt wegen eines die kaiserliche Regierung beleidigenden Artikels die erste Beimahnung.

Bologna, 22. Februar. Der „Monitore“ versichert, die römische Eisenbahngesellschaft habe mit dem Pallissement Mirès nichts zu schaffen, und ihre Interessen seien gesichert.

Turin, 23. Februar. Die heutige „Opinione“ ist ermächtigt zu erklären: Auf��lich des Gerichtes, ein Breve des römischen Hosen habe dem bekannten Priester Paul Ballarini die Vollmacht ertheilt, die bischöfliche Jurisdicition in Mailand auszuüben, habe die königliche Regierung unverzüglich verfügt, daß gegen Jeden, der von diesem Breve Gebrauch machen wollte, das Strafverfahren eingeleitet werde.

Mailand, 23. Februar. Die heutige „Perseranza“ berichtet aus Turin vom 22. d. M.: Die Gerüchte bezüglich eines Ministerwechsels wiederholen sich täglich. Der Rücktritt der Herren Begezzi und Corsi soll bevorstehen. Das Portefeuille des Esteren soll Cavour, das Handelsministerium soll ein Neapolitaner übernehmen.

In Rom sollen Unruhen ausgebrochen sein.

Genua, 23. Februar. General Bonin ist gestern von Turin hier eingetroffen. Es heißt, er werde einen Ausflug nach Toscanau und Süditalien machen.

Theater.

Heute, Dienstag, zum Vortheile der Frau Scherenberg: „Gernani“, Oper.

Morgen, Mittwoch: „Der Wächter von Ostrand“, Schauspiel.

Übermorgen, Donnerstag: „Mehlmesser Pepi“, Posse.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Tag | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in P. L. auf 0° R. reduziert | Lufttemperatur nach Raum. | Wind | Witterung | Niederschlag binnen 24 Stunden in Pariser Linien |
|-------------|----------------------|---|---------------------------|------|-----------|--|
| 23. Februar | 6 Uhr Mrg. | 327.74 | + 6.2 Gr. | SW. | mittelm. | |
| " | 2 " Ndm. | 327.92 | + 8.8 " | SW. | dettlo | |
| " | 10 " Abd. | 327.68 | + 7.3 " | SW. | dettlo | |
| 24. | 6 Uhr Mrg. | 326.96 | + 7.4 Gr. | SW. | mittelm. | |
| " | 2 " Ndm. | 326.86 | + 10.6 " | SW. | dettlo | |
| " | 10 " Abd. | 327.33 | + 7.2 " | SW. | schwach | |
| 25. | 6 Uhr Mrg. | 327.37 | + 3.0 Gr. | SSW. | stil | |
| " | 2 " Ndm. | 328.11 | + 10.6 " | SSW. | dettlo | |
| " | 10 " Abd. | 327.33 | + 6.1 " | SSW. | dettlo | |

Auflage zur Laibacher Zeitung.

Effekten- und Wechsel-Kurse
an der k. k. öffentlichen Börse in Wien.

Den 25. Februar 1861.

Effekten.

5% Mataillies 65.20
5% Nat.-Aul. 77.—
Banknoten . . . 735.—
Kreditnoten 168.20

Wechsel.

Silber . . . 146.—
London . . . 146.—
k. k. Dukaten 6.95

Fahrordnung

der Böge auf der südlichen Staats-Eisenbahn vom 3. Oktober 1860 bis auf Weiteres.

a. Böge zwischen Laibach und Wien.

| In der Richtung nach Wien. | | | | | | |
|----------------------------|--------|---------|--------|--------|--------|------|
| Laibach Abfahrt Nachm. | 1 Uhr | 1 M. u. | Nachts | 12 Uhr | 18 M. | |
| Steinbrück | 3 | 9 | " | 2 | " | 27 " |
| Marburg | Abends | 6 | 24 | " | Früh | 5 |
| Graz | | 8 | 42 | " | | 42 " |
| Bruck | Nachts | 10 | 39 | " | Borm. | 9 |
| Neustadt | Früh | 3 | 34 | " | Nachm. | 3 |
| Wien Ankunft | " | 5 | 20 | " | " | 11 " |

In der Richtung von Wien.

| Wien Abfahrt Borm. | | | | | | |
|--------------------|--------|----|----|---|--------|------|
| Neustadt | " | 11 | 19 | " | 12 | 46 " |
| Bruck | Nachm. | 4 | 28 | " | Früh | 5 |
| Graz | Abends | 6 | 24 | " | | 48 " |
| Marburg | | 8 | 36 | " | Borm. | 9 |
| Steinbrück | Nachts | 11 | 46 | " | Nachm. | 1 |
| Laibach Ankunft | " | 2 | 7 | " | " | 40 " |

b. Böge zwischen Laibach, Triest und Benedig.

| In der Richtung nach Triest und Benedig. | | | | | | |
|--|--------|----------|--------|--------|-------|------|
| Laibach Abfahrt Nachm. | 2 Uhr | 17 M. u. | Nachm. | 3 Uhr | 50 M. | |
| Triest Ankunft Früh | 8 | 16 | " | Abends | 9 | 48 " |
| Benedig " | Nachm. | 2 | 48 | " | Früh | 4 |

In der Richtung von Triest und Benedig.

| Benedig Abfahrt Nachm. 11 Uhr — M. u. Borm. 10 Uhr 36 M. | | | | | | |
|--|------|----|----|--------|--------|-----|
| Triest | Früh | 6 | 45 | " | Abends | 6 |
| Laibach Ankunft Mittag | 12 | 36 | " | Nachts | 12 | 8 " |

c. Böge zwischen Laibach und Kanizsa.

| Abfahrt von Laibach Nachts 12 Uhr 18 Minuten. | | | | | | |
|---|------|----|---|--|--|--|
| Kanizsa | Früh | 5 | " | | | |
| Ankunft in Kanizsa Borm. | 10 | 25 | " | | | |

" Laibach Nachm. 3 40 "

Fremdenführer in Laibach.

Sparkasse Jahrmarktplatz Haus-Nr. 74) Montag, Mittwoch und Samstag von 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Pfandamt (ebenda selbige) Dienstag, Donnerstag und Freitag von 8 bis 12 Uhr Vormittags.

Filial-Compte-Aufstalt der priv. österr. Nationalbank, im Landhausgebäude, 2. Stock, 2. Stock.

Anshilfs-Kassa - Verein, Kundschafplatz Nr. 233, 2. Stock, täglich von 4 bis 5 Uhr Nachmittag.

Landes-Museum (im Schulgebäude), mit naturhistorischen und Antiquitäten-Sammlungen, Freier Zutritt: Sonntag und Donnerstag von 10 bis 12 Uhr. Fremde können sich auch an anderen Tagen beim Museum Gustav Hrn. Deschman melden.

Der historische Verein für Krain hat sein Lokal im Schulgebäude zu ebener Erde, und enthält eine Bibliothek, Urfunden, Archiv, Münz- und Antiken-Sammlung. Das Lokal für die Mitglieder täglich von 5 — 7 Uhr Abends, sonst aber, und für Nicht-Mitglieder über vorausgegangene Anmeldung beim Herrn Verlags-Sekretär offen.

k. k. öffentl. Bibliothek (im Schulgebäude, 2. Stock), mit 32.500 Bänden, 2773 Heften, 238 Blättern, 205 Landkarten und 32 Plänen in 2 Sälen und 4 Räumen aufgestellt. Beachtenswerth auch wegen slavischer Manuskripte. In den Monaten August und September über spezielles Anmelden beim Herrn Bibliothekar, sonst von 10 — bis 12 Uhr und von 1 — 3 Uhr Nachmittags freier Zutritt.

k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft und der Industrie-Verein in der Salzengergasse Haus-Nr. 195

k. k. botanischer Garten in der Karlstädter-Vorstadt jenseits der "gemauerten Brücke." Freier Zutritt. Botanischer Gärtner Herr Andr. Fleischmann.

Polana-Hof (landwirtschaftlicher Versuchshof), nebst der Husbeschlag- und Thierarznei-Behandlung, in der "unteren Polana-Vorstadt" Haus-Nr. 46. Freier Zutritt.

Schmidt's entomologische und Gonophilen-Sammlung, (insbesondere aller in den Grotten Krains au gefundene Molusken und Insekten.) In der Schlossla Haus-Nr. 76.

Casino-Verein (Casinogebäude nächst der Sternallee), Lese-Kabinett von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends geöffnet, mit wissenschaftlichen, belletristischen und politischen Zeitschriften. Freier Zutritt für Mitglieder; Fremde sollen durch Mitglieder eingeführt und einem Direktionsmitgliede vorgestellt werden.

Schützen-Verein (bürgerliche Schießstätte). Lese-Kabinett von 8 Uhr Früh bis 10 Uhr Abends geöffnet, mit wissenschaftlichen, belletristischen und politischen Zeitschriften. Freier Zutritt für Mitglieder; Fremde sollen durch Mitglieder eingeführt und einem Direktionsmitgliede vorgestellt werden.

Fremden-Anzeige.

Den 23. Februar 1861.

Hr. Cosulich, Handelsmann, von Triest. —

Hr. Dolničar, von Triest. — Hr. Zappert, von Wien.

Den 24. Hr. Preiheisen, Privatier, von Graz.

— Hr. Kanturek, Handelsmann, von Brandis. —

Hr. Hoischevar, Postmeister, von Gurkfeld.

3. 363. (1)

Mittagskost

wird auf der bürgl. Schießstätte, mit 4 Speisen sammt Brot und 1 Seitel Wein, zu 12 fl. monatlich ausgegeben.

3. 330. (1)

Gedikt.

Bon dem k. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht, wird hiermit bekannt gemacht:

Es sei über das Ansuchen des Handlungshauses Mallner und Mayer in Laibach, durch Herrn Dr. von Wurgbach, gegen Franz Biviz von Dulle, wegen schuldigen 210 fl. c. s. e., die mit Bescheid des k. k. städt. deleg. Bezirkgerichtes Laibach vom 3. November 1860, B. 1584, bewilligte exklusive öffentliche Versteigerung der, dem Letzter gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Sittich des Hausamtes sub Urb. Nr. 56 1/2 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen SchätzungsWerthe von 558 fl. 20 kr. ö. W. g. w. liget, und zur Vernahme derselben die Feilbietungstagszählungen auf den 24. Mai, aus den 25. Juni und aus den 25. Juli 1861, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem SchätzungsWerthe an den Meistbietenden hingegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchertract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht, am 12. November 1860.

Mr. 3800.

Gedikt.

Bon dem k. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht,

3. 332. (1)

Gedikt.

Bon dem k. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht:

Es sei über das Ansuchen der Maria Sternole von Pristauza, gegen Martin Strubel von Pottok, wegen schuldigen 81 fl. 16 kr. EM. c. s. e., in die exklusive öffentliche Versteigerung der, dem Letzter gehörigen, im Grundbuche der Herrschaft Sittich des Hausamtes sub Urb. Nr. 67 1/2 vorkommenden Realität, im gerichtlich erhobenen SchätzungsWerthe von 500 fl. ö. W. g. w. liget, und zur Vernahme derselben die Feilbietungstagszählungen auf den 24. Mai, aus den 25. Juni und aus den 25. Juli 1861, jedesmal Vormittags von 9 bis 12 Uhr mit dem Anhange bestimmt worden, daß die feilzubietende Realität nur bei der letzten Feilbietung auch unter dem SchätzungsWerthe an den Meistbietenden hingegeben werde.

Das Schätzungsprotokoll, der Grundbuchertract und die Lizitationsbedingnisse können bei diesem Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

k. k. Bezirksamt Sittich, als Gericht, am 29. November 1861.

Nr. 4045.

Im Verlage von Ignaz v. Kleinmayr & Fedor Bamberg in Laibach

ist so eben neu erschienen:

Das Quecksilber-Bergwerk Idria, von seinem Beginne bis zur Gegenwart.

Geschichtlich dargestellt von

Peter Hisinger, Dechant und Pfarrer in Adelsberg.

Nach Schriften des Bergwerk-Archives und anderen Quellen.

Mit einem Plane des Bergwerkes.

Broschirt 60 kr.

Der gelehrte Herr Verfasser hat in diesem Werkchen einen wertvollen Baustein zur Geschichte Krain's geliefert, und gewiß den Dank aller Freunde des engeren Vaterlandes, denen wir dieses Buch aufs Wärmste empfehlen, verdient.

Corso pratico

ossiano

Temi graduati per imparare in un modo facile e celere à leggere ed a parlare la Lingua Francese secondo il metodo „Ahn“

di

Giovanni Fili.

II. Edizione riveduta corretta e ampliata. Broschirt 60 kr.

Ferner erschienen:

Handbuch des Gebühren-Gesetzes

vom 9. Februar 1850. Eingerichtet für den Gebrauch sowohl der Finanz- und Justizbeamten, Advokaten und Notare, als auch der Privaten.

Herausgegeben von

F. v. Formacher Edl. auf Lilienberg und August Dimitz.

Broschirt 3 fl. 60 kr.

Eine Kritik in der „Gerichtshalle“ bezeichnet dieses Buch als ein höchst brauchbares und vollständiges, da es alle bis in die neueste Zeit erlassenen Verordnungen und erläuternden Bestimmungen enthalte, und daher den Vorzug vor Allen, früher erschienenen Werken über gleichen Gegenstand, denen diese Vollständigkeit mangelt, verdiene. Ferner röhmt der Kritiker das mit musterhafter Genauigkeit und zahlreichen, praktischen Schlagwörtern gearbeitete Register.

Mali Besednják

slovénskiga in nemškiga jezika.

Sosébno za Slovence, ktorí se hočjo nemškiga jezika učiti.

Kleines Wörterbuch

der slovenischen und deutschen Sprache.

Zunächst für Slovenen, welche die deutsche Sprache

lernen wollen.

Dritte vermehrte Ausgabe. Geb. 70 kr.

Gedichte